

Blockierte Förderung? Die deutschen Fachhochschulen zwischen normativem Anspruch und tatsächlicher Partizipation am 7. FRP der EU

Jörg Jerusel, Andreas Mues, Josephine Schuldt

Der Beitrag¹ stellt die Partizipation der deutschen Fachhochschulen am 7. Forschungsrahmenprogramm der Europäischen Union dar. In statistisch-deskriptiver Weise analysiert er deren Beteiligung am mittlerweile weltweit größten Forschungsförderinstrument unter verschiedenen Gesichtspunkten. Mittels eines Rahmenprogrammvergleichs werden einerseits der deutlich positive Beteiligungstrend der staatlichen Fachhochschulen aufgezeigt und andererseits die geringen Beteiligungszahlen je Fachhochschule sichtbar gemacht. Vertiefend wird mittels einer Korrelationsanalyse untersucht, inwieweit sich unterschiedliche Forschungsförderangebote gegenseitig blockieren und somit die deutschen Fachhochschulen von diesen Förderinstrumenten gegebenenfalls keinen Gebrauch machen. Darüber hinaus erläutert der Beitrag die geringen Beteiligungszahlen der privaten Fachhochschulen. Die Ergebnisse werden in den aktuellen Wissenschaftsdiskurs bezüglich der deutschen Fachhochschulen gestellt.

1 Einleitung

„Lediglich 25 Prozent aller deutschen Fachhochschulen haben sich am 7. Europäischen Forschungsrahmenprogramm beteiligt; Universitäten dagegen zu mehr als 75 Prozent“ – so das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im April 2014 bei der Vorstellung der neuen, fachhochschulspezifischen Fördermaßnahmen „EU-Strategie-FH“ bzw. „EU-Antrag-FH“, die das Ziel haben, die Beteiligung der deutschen Fachhochschulen an den Forschungsrahmenprogrammen der EU zu erhöhen.²

So richtig diese allgemeine Aussage bezüglich der EU-Aktivität der deutschen Fachhochschulen ist, so erinnern die Zahlen einerseits ein wenig an das vielstrapazierte Bonmot der Methoden- und Statistikseminare „Trau' keiner Statistik, die Du nicht selbst

¹Wir bedanken uns beim EU-Hochschulbüro Hannover/Hildesheim und beim Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK) für die Freigabe der Daten. Dadurch konnte außerhalb der alltäglichen Arbeit eine tieferegehende Analyse durchgeführt werden, die wiederum auch den oben genannten Einrichtungen zugutekommt.

²Siehe Informationsseite des BMBF bezüglich der fachhochschulbezogenen Forschungsförderinstrumente: <http://www.bmbf.de/de/864.php> ; Zugriff am 15.07.2015.

gefälscht hast“³ und werden andererseits dem komplexen Partizipationsverhalten der deutschen Fachhochschullandschaft auf EU-Ebene nicht gerecht – so wissen wir, dass sich fünf der sechs niedersächsischen staatlichen Fachhochschulen am 7. Europäischen Forschungsrahmenprogramm (FRP) beteiligt haben (Vgl. *EU-Hochschulbüro Hannover/Hildesheim 2016*, S. 77). Wie ist diese starke Abweichung vom oben angeführten Wert von 25 Prozent zu deuten – ein Spitzenwert, statistischer Ausreißer oder für Fachhochschulen in staatlicher Trägerschaft eher ein Durchschnittswert?

Die an die deutschen Fachhochschulen adressierte Aufforderung zur verstärkten Internationalisierung⁴ bzw. die Etablierung der neuen EU-FH-Förderinstrumente müssen vor dem Hintergrund des aktuellen wissenschafts- und forschungspolitischen bzw. hochschulpolitischen Diskurses sowie der strukturellen Wandlungsprozesse innerhalb des europäischen Mehrebenensystems⁵ der letzten Dekaden gesehen werden:

So versteht sich die Europäische Kommission spätestens seit der Ratifizierung des Lissabon-Vertrags nicht mehr als reiner Budgetverwalter und Forschungsförderer, sondern vielmehr als ein Forschungsministerium mit den dazugehörigen Steuerungsaufgaben (Vgl. *BBAW 2014a*, S. 47). Beispielsweise erzeugt das stetig steigende Fördermittelangebot der Forschungsrahmenprogramme⁶ eine Attraktivität und forschungspolitische Wirkmacht, der sich weder die Science Community noch die forschungspolitischen Akteure entziehen können. Für die Bundesebene konstatiert *Schimank* in seinem Vortrag vor der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften Ende 2014, dass „die Länder unausweichlich in eine immer größere finanzielle Abhängigkeit vom Bund geraten, der im Gegenzug immer weiter reichende formelle Befugnisse verlangt hat“ (*BBAW 2014b*, S. 20). Und *Speiser* fragt in seiner Analyse gar nach „tektonischen Verschiebungen“ (*Speiser 2016*, S. 9) bezüglich der öffentlichen Hochschulfinanzierung zwischen Bund und Ländern. Nichtsdestotrotz verabschieden sich die forschungspolitischen Akteure der Länderebene nicht von ihrem Auftrag und Anspruch als zentraler Akteur bezüglich der (ländereigenen) Fachhochschulen. Vielmehr werden auf dieser Ebene – zumindest für das Bundesland Niedersachsen – basierend

³Dieses Bonmot wird als Zitat oft dem britischen Politiker Winston Churchill zugeschrieben, doch hat sich dafür bisher noch kein Beleg angefundener. Vgl. bezüglich des Quellediskurses: Wikipedia: https://de.wikiquote.org/wiki/Winston_Churchill Zugriff: 03.11.2015.

⁴Vgl. bezüglich des Begriffspaars Internationalität und Internationalisierung die Ausführungen von *Jerusel/Pieper 2013*, S. 79 f.

⁵Hier verstanden als ein System, das sich zum einen zunehmend international und global konstituiert und gleichzeitig regional und sektoral weiter ausdifferenziert und in dem Regieren sehr stark in der Koordination zwischen diesen Systemebenen besteht. Vgl. *Benz 2009*, S. 15.

⁶Mittlerweile sind die Forschungsrahmenprogramme zum weltweit größten Forschungsförderprogramm avanciert. Vgl. *BMBF 2007*, S. 6 sowie *BBAW 2014a*, S. 18.

auf dem ursprünglichen Aufgabenprofil der praxisorientierten Lehre bzw. Ausbildung eigene Aufgabenerweiterungen an die Fachhochschulen herangetragen.⁷

Vor dem Hintergrund dieser staatlichen Steuerungsversuche werden in diesem Aufsatz Daten bezüglich der Internationalisierung vorgestellt, die das spezifische 7. FRP-Partizipationsmuster der deutschen Fachhochschulen darlegen. Gleichzeitig untersucht die vorliegende Analyse, inwieweit sich ausgewählte Forschungsförderinstrumente der Bund- bzw. EU-Ebene, bedingt durch die begrenzte Nachfragekapazität der Forschungsakteure – hier fokussiert auf die Gruppe der deutschen Fachhochschulen –, gegenseitig blockieren. Somit ist die vorliegende Analyse in eine Forschungsperspektive eingebettet, die wieder verstärkt die Dynamiken und (nichtintendierten) Effekte zwischen den forschungspolitischen Akteuren in den Fokus setzt und somit beispielsweise neuen Entwicklungen Rechnung trägt.⁸

1.1 Erhebungsdesign

Um die Fragestellungen der vorliegenden Analyse empirisch bearbeiten zu können, wurde auf die E-CORDA-Datenbank der Europäischen Kommission zurückgegriffen.⁹ Mittels der Konstruktion diverser Zusatzvariablen¹⁰, welche unter anderem mithilfe der amtlichen Hochschulstatistik befüllt wurden, sowie umfangreicher Bereinigungstätigkeiten¹¹ konnte die so gebildete Grundgesamtheit der beteiligten deutschen (Fach-) Hochschulen dem Jahrgang 2010 der deutschen Hochschullandschaft gegenübergestellt werden. Neben den Attributen wie Hochschulart¹² und -trägerschaft wurde auch auf Daten bezüglich der Professorenschaft je Hochschule für die Jahrgänge 2004 und

⁷So beispielsweise mit dem „Fachhochschulentwicklungsprogramm“ von 2014. Vgl. Homepage des Niedersächsischen MWK: <http://www.mwk.niedersachsen.de/aktuelles/presseinformationen/wissenschaftsministerin-heinen-kljaji-startet-fachhochschulentwicklungsprogramm--126787.html>, Zugriff: 19.09.2016.

⁸So fragt *Helmut Fangmann* beispielsweise, ob mit den neuen Hochschulentwicklungsplänen das „große Rollback in der auf Autonomie programmierten Hochschulpolitik“ eingeläutet wird (*Fangmann 2015*, S. 38).

⁹Die nichtöffentliche Datenbank der Europäischen Kommission enthält sämtliche Beteiligungen am 7. Forschungsrahmenprogramm der EU (Stand Okt. 2014). Das EU-Hochschulbüro Hannover/Hildesheim wertet im Auftrag des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur die Datenbank für den niedersächsischen Standort aus.

¹⁰Wie zum Beispiel die Variablen Hochschulart, Hochschulträgerschaft, Bundesland.

¹¹So decken sich beispielsweise die Selbstbezeichnungen diverser beteiligter Hochschulen innerhalb der Kommissionsdatenbank nicht mit den Bezeichnungen der amtlichen Hochschulstatistik. Auch wurden die Medizinischen Fakultäten bzw. Universitätskliniken, welche in der Kommissionsdatenbank zum Teil als eigenständige Akteure Beteiligungen aufweisen, den Sitzhochschulen zugeordnet. Einzige Ausnahmen hiervon sind die sowieso eigenständige Medizinische Hochschule Hannover sowie die Charité Berlin. Bezüglich der Charité, welche seit 2003 die beiden medizinischen Fakultäten der Humboldt- und der Freien Universität Berlin zu einer der größten Universitätskliniken Europas vereint, wäre eine Projektzuordnung zu den jeweiligen Sitzhochschulen nur durch eine aufwendige Befragung möglich.

¹²Die Begriffe Hochschulart und -typ werden in dieser Analyse synonym verwendet.

2010 sowie der monetären Einwerbung nach Drittmittelgebern für die Jahrgänge 2006 bis 2013 für die staatlichen Fachhochschulen seitens des Statistischen Bundesamtes (Destatis) zurückgegriffen.

1.2 Aufbau/Gliederung der Arbeit

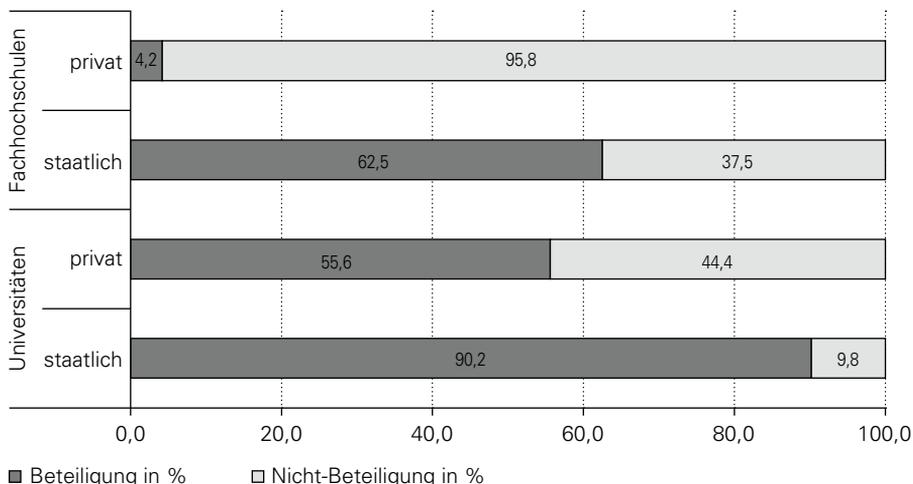
In Kapitel 2 wird aufgezeigt, warum sich „lediglich“ 25 Prozent der deutschen Fachhochschulen am 7. FRP der EU beteiligen. Gleichzeitig wird in diesem Abschnitt dezidiert auf die Beteiligung der privaten Hochschulakteure eingegangen.

Während in den Kapiteln 3 und 4 die Beteiligung der staatlichen Fachhochschulen Deutschlands, welche als Träger der 7. FRP-Partizipation identifiziert werden, unter verschiedenen Gesichtspunkten (deskriptiv) dargestellt wird, soll im 5. Kapitel die Arbeitshypothese der blockierten Förderung überprüft werden. Neben knappen Ergebnisausführungen werden im abschließenden Kapitel thematische Anschlussfähigkeiten und potentielle Vertiefungen aufgezeigt.

2 Die Beteiligung der deutschen Hochschulen am 7. FRP – ein Überblick

Möchte man die vom BMBF dargelegte unterschiedlich hohe 7. FRP-Partizipation der deutschen Universitäten und Fachhochschulen besser verstehen, so schafft ein differenzierter Blick nach Hochschulart und -trägerschaft erste Klarheit. In Abbildung 1 ist zum einen sichtbar, dass sich fast alle staatlichen Universitäten (90,2 Prozent) und von den 18 privaten Universitäten noch etwas mehr als jede zweite (55,6 Prozent) mit mindestens einem Forschungsprojekt am 7. FRP beteiligt haben. Zum anderen zeigt Abbildung 1, dass immerhin 62,5 Prozent der staatlichen Fachhochschulen, jedoch lediglich drei der 72 privaten Fachhochschulen (4,2 Prozent), mittels mindestens einer Beteiligung am letzten Rahmenprogramm der EU teilnehmen. Somit wird sichtbar, dass die privaten Fachhochschulen das größte Forschungsförderinstrument der EU nur marginal nutzen. Fokussiert man darüber hinaus auf Hochschulen in privater Trägerschaft, wird in Abbildung 1 deutlich, dass 'privat nicht gleich privat ist': So weisen die privaten Fachhochschulen mit 4,2 Prozentpunkten deutlich geringere Beteiligungswerte auf als die privaten Universitäten. Letztere wiederum weisen immer noch eine um sieben Prozentpunkte geringere 7. FRP-Partizipation auf als die staatlichen Fachhochschulen.

Abbildung 1: Die Beteiligungsquoten der deutschen Hochschulen im 7. FRP in Prozent; differenziert nach Hochschulart und -trägerschaft



Quelle: e-corda-DB (Okt. 2014); Forschungsprojektdatenbank EU-Hochschulbüro Hannover/Hildesheim

Vergegenwärtigt man sich vor der geringen Rahmenprogrammbeteiligung der privaten Hochschulakteure nochmals die strukturelle Zusammensetzung der deutschen Hochschullandschaft, so wird die geringere Beteiligung der deutschen Fachhochschulen im Vergleich zu den deutschen Universitäten verständlich:

Während die privaten Universitäten mit 16,4 Prozent einen relativ kleinen Anteil an der deutschen Universitätslandschaft stellen, verhält es sich bei den deutschen Fachhochschulen anders: 40,9 Prozent der deutschen Fachhochschulen sind in privater Trägerschaft – dieses interne Verhältnis zwischen staatlicher und privater Trägerschaft hat vor dem Hintergrund der 7. FRP-Abstinenz der privaten Fachhochschulen deutlich negative Auswirkungen auf die Partizipationsquote der gesamten Hochschulart.

Tabelle 1: Die deutsche Hochschullandschaft (Auszug); differenziert nach Hochschulart und -trägerschaft; JG 2010

| Hochschulart | Gesamt | davon staatlich | davon privat | Anteil privat an Gesamt in Prozent |
|-----------------|--------|-----------------|--------------|------------------------------------|
| Universitäten | 110 | 92 | 18 | 16,4 |
| Fachhochschulen | 176 | 104 | 72 | 40,9 |

Quelle: e-corda-DB (Okt. 2014); Forschungsprojektdatenbank EU-Hochschulbüro Hannover/Hildesheim; Destatis 2014, 2015a

Vor dem Hintergrund des hier dargelegten spezifischen Partizipationsverhaltens der privaten Hochschulakteure, hier vor allem der privaten Fachhochschulen, sowie der unterschiedlichen Zusammensetzung der jeweiligen Hochschultypen, sollten Analysen

der deutschen Hochschullandschaft immer differenziert nach Art und Trägerschaft durchgeführt werden. Im anschließenden Unterkapitel soll auf das spezifische Verhalten der privaten Fachhochschulen vertiefend eingegangen werden.

2.1 Die Beteiligung der privaten Fachhochschulen am 7. FRP der EU

Auch wenn die Beteiligungswerte aller privaten Hochschulen am 7. FRP als eher gering zu bezeichnen sind und sich dadurch einer empirisch-quantitativen Betrachtung weitestgehend entziehen – lediglich 14,4 Prozent bzw. 13 der 90 privaten Hochschulen weisen mindestens eine EU-Beteiligung auf –, rechtfertigt die dynamische Entwicklung des privaten Hochschulsektors eine tiefergehende Betrachtung. So stiegen die Studierendenzahlen an privaten Hochschulen allein von 24.574 im Jahr 2000 auf 180.476 im Jahr 2014, was einem Wachstum von über 600 Prozent entspricht (vgl. *Statistisches Bundesamt 2016*). Im selben Zeitraum verzeichneten die staatlichen Hochschulen ein Wachstum ihrer Studierendenzahlen von 42 Prozent. Damit waren im Jahr 2014 sieben Prozent aller Studierenden an privaten Hochschulen immatrikuliert, wobei neun Prozent aller Studienanfänger dieses Jahres sich für ein Studium im privaten Hochschulsektor entschieden, sodass ein Ende dieses Wachstumstrends nicht abzusehen ist.

Innerhalb des privaten Hochschulsektors zeigt sich eine recht eindeutige Verteilung der Studierenden auf die verschiedenen Hochschultypen, 86,7 Prozent der Studierenden waren an privaten Fachhochschulen, lediglich 13,3 Prozent an privaten Universitäten oder entsprechend gleichgestellten Hochschulen mit Promotionsrecht immatrikuliert. Bezogen auf die Studienfächer machen die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit über 60 Prozent das Gros der belegten Studienfächer aus, gefolgt von den Gesundheitswissenschaften (ohne Medizin) und den Sprach- und Kulturwissenschaften mit über 13 Prozent respektive 9,5 Prozent (vgl. *Statistisches Bundesamt 2016*). Insgesamt ist die private Hochschullandschaft „eher fachhochschulisch und weniger universitär geprägt“ (vgl. *Stifterverband für die deutsche Wissenschaft 2011, S. 2*), und da wir gleichzeitig wissen, dass es gerade die privaten Fachhochschulen sind, welche sich kaum am 7. FRP beteiligen, soll in diesem Unterkapitel auf eben diesen Hochschultyp fokussiert werden:¹³ Von den 72 privaten Fachhochschulen sind lediglich die Akkon-Hochschule für Humanwissenschaften, die Private Hochschule Göttingen sowie die Fresenius Hochschule mit jeweils einem EU-Projekt am 7. FRP beteiligt.

Um die geringe Teilnahme der privaten Fachhochschulen am 7. FRP adäquat zu erklären, müssen insbesondere strategische, wirtschaftliche sowie organisationale Aspekte betrachtet werden: Die privaten Fachhochschulen unterscheiden sich zum einen deutlich von den privaten Universitäten, die in der Regel über Stiftungen bzw. dauer-

¹³Die doch recht heterogene 7. FRP-Partizipation der privaten Universitäten muss an anderer Stelle vertiefend betrachtet werden.

hafte umfassende Unternehmenspartnerschaften finanziert werden und hinsichtlich ihres eigenen Anspruchs in den Bereichen Lehre und Forschung am Selbstverständnis staatlicher Eliteuniversitäten orientiert sind. Analog zu diesen sind sie entsprechend nicht in der Lage, kostendeckend auf Basis der erhobenen Studiengebühren zu wirtschaften (*Wissenschaftsrat 2012, S. 112–113*). Im Gegensatz dazu sind die Geschäftsmodelle der privaten Fachhochschulen am Primat der Kostendeckung ausgerichtet und damit in hohem Maße von den Einnahmen der jeweiligen Studiengebühren sowie sonstiger kostenpflichtiger Bildungsangebote abhängig.

Daraus ergibt sich eine verstärkte Orientierung auf die Leistungsbereiche Service und Lehre, da die Studierenden im Sinne zahlender Kunden insbesondere diese Aspekte in ihrem individuellen Studienalltag aktiv wahrnehmen und in diesem Bereich somit ein konkretes Alleinstellungsmerkmal gegenüber den weitestgehend kostenfreien Angeboten der staatlichen Mitbewerber realisiert werden kann. Diese strategische Positionierung deckt sich dabei mit den entsprechenden Empfehlungen des Wissenschaftsrats, der mit Verweis auf seine Empfehlungen zur Rolle der Fachhochschulen (*Wissenschaftsrat 2010a*) sowie zur Differenzierung der Hochschultypen (*Wissenschaftsrat 2010b*) ein solches Primat der Lehre für private und kirchliche Hochschulen nochmals dezidiert hervorgehoben hat (*Wissenschaftsrat 2012, S. 23*). Eine Kombination aus kleinen Studienkohorten mit entsprechend intensiver lehrseitiger Betreuung, flexiblen Studienmodellen und deutlich erweiterten administrativen Serviceangeboten hinsichtlich Öffnungszeiten, Coachingangeboten etc. entspricht den Anforderungen der zunehmend auch berufsbegleitend studierenden Zielgruppe mehr, als ein durch internationale Forschungsprojekte gesteigertes Renommee innerhalb der wissenschaftlichen Community.¹⁴

In den öffentlichen Finanzierungsquellen, wie dem Hochschulpakt, werden zudem zwar die Studienanfänger an den privaten Hochschulen in die Berechnungen zur Förderhöhe seitens des Bundes berücksichtigt, diese Mittel verbleiben allerdings bis auf wenige Ausnahmen in den jeweiligen Hochschulbudgets der Länder. Im Rahmen des Qualitätspakts Lehre sind private Hochschulen zudem nicht antragsberechtigt. Eine Schätzung des Instituts der deutschen Wirtschaft in Köln besagt, dass allein 2013 den privaten Hochschulen rund 197 Millionen Euro aus diesen Förderlinien entgangen sind (*Konegen-Grenier 2016, S. 20*), sodass wesentliche Finanzierungsquellen für diesen strategischen Kernbereich der privaten Fachhochschulen wegfallen und somit auch die Budgets zur Forschungsförderung tangieren.

Abschließend kann an dieser Stelle noch eine organisationale Besonderheit privater Fachhochschulen zur Begründung der mangelnden Teilnahme am 7. FRP angeführt werden. Bedingt durch die in der Regel geringe Größe privater Fachhochschulen

¹⁴Zu den Erfolgsindikatoren privater Hochschulen in Deutschland vgl. *CHE 2017*.

müssen im Rahmen des Berufungsmanagements oftmals professorale Teilzeitmodelle implementiert werden, um einerseits ein breites Fächerspektrum innerhalb der Studienprogramme abzusichern und andererseits den Anspruch der intensiven Vernetzung von privater Hochschule und Privatwirtschaft gewährleisten zu können. Während bei den staatlichen Fachhochschulen diese Vernetzung in der Regel durch den Wechsel aus der Privatwirtschaft an die Hochschule umgesetzt wird, kommt es an privaten Fachhochschulen zu einer gleichzeitigen Tätigkeit an der Hochschule sowie in der Privatwirtschaft im Rahmen von 50-Prozent-Professuren. Diese aus Sicht der privaten Hochschulen notwendigen Teilzeitmodelle sind insbesondere für die Beteiligung an größeren öffentlichen Forschungsförderungsprogrammen aber oftmals nachteilig, da ein ausreichendes Zeitkontingent für intensivere und längerfristige Forschungsprojekte sowie für die damit einhergehenden Abstimmungsprozesse gerade im Rahmen von Verbundprojekten fehlt. Dieser Problematik wurde seitens des Wissenschaftsrats durch die Anpassung des Leitfadens zur Institutionellen Akkreditierung nichtstaatlicher Hochschulen (*Wissenschaftsrat 2015*) begegnet, bei der insbesondere auch die Prüfkriterien der sogenannten Hochschulformigkeit bezüglich des Anteils an Vollzeitprofessuren am gesamten Lehrkörper vorgegeben wurden.

3 Strukturdaten I: Die Beteiligung der staatlichen Fachhochschulen im Rahmenprogrammvergleich

Nachdem die 7. FRP-Beteiligung der deutschen Hochschulen eingangs etwas breiter diskutiert wurde sowie in Kapitel 2.1 auf die 7. FRP-Beteiligung der privaten Fachhochschulen eingegangen wurde, wird in diesem Kapitel auf die Beteiligung der staatlichen Fachhochschulen im Rahmenprogrammvergleich fokussiert.

Tabelle 2: Beteiligte staatliche Fachhochschulen im FRP-Vergleich; Angaben in absolut und Prozent an Gesamt

| Ebene | | FRP | 6. FRP | 7. FRP | Zunahme/Steigerung im RP-Vgl. |
|-------------|----------------------|-----|--------|--------|-------------------------------|
| Bundesebene | absolut | | 37 | 65 | +28 staatl. Fachhochschulen |
| | in Prozent an Gesamt | | 35,9 | 62,5 | +75,6% Steigerung |

Quelle: e-corda-DB (Okt. 2014); Forschungsprojektdatenbank EU-Hochschulbüro Hannover/Hildesheim; *EU-Hochschulbüro Hannover/Hildesheim 2008; Destatis 2006, 2014, 2015a*

Tabelle 2 zeigt die Entwicklung der beteiligten Fachhochschulen in einem Rahmenprogrammvergleich. Während im 6. FRP mit 37 rund ein Drittel (35,9 Prozent) der staatlichen Fachhochschulen mit mindestens einer Beteiligung auf der EU-Ebene aktiv waren (vgl. *EU-Hochschulbüro Hannover/Hildesheim 2008, S. 152 ff.*), sind dies im 7. FRP mit 65 immerhin schon rund zwei Drittel der staatlichen Fachhochschullandschaft – somit ist im Rahmenprogrammvergleich ein deutlicher Zuwachs von 75,6 Pro-

zent zu verzeichnen und es bleibt abzuwarten, ob sich dieser positive Trend für das momentan laufende Rahmenprogramm, das Horizont 2020, fortsetzt.

Bedingt durch die höhere Anzahl beteiligter Fachhochschulen sind auch die Projektbeteiligungen in absoluter Perspektive deutlich angestiegen (Tabelle 3): Während im 6. FRP 37 staatliche Fachhochschulen insgesamt 77 Projekte durchführten, waren es im 7. FRP durch die 65 staatlichen Fachhochschulen immerhin schon 143 EU-Projektbeteiligungen. Diese Zahlen zeigen jedoch auch, dass die durchschnittliche Beteiligungszahl je staatlicher Fachhochschule mit 2,1 (6. FRP) sowie 2,2 (7. FRP) im Rahmenprogrammvergleich zum einen stagniert und sich zum anderen auf sehr niedrigem Niveau bewegt.

Tabelle 3: Kennzahlen bezüglich der FH-Partizipation im FRP-Vergleich

| | 6. FRP | 7. FRP |
|--|------------|------------|
| Projektbeteiligungen | 77 | 143 |
| Ø Projektbeteiligungen je teilnehmender staatlicher FH | 2,1 | 2,2 |
| Mittelakquise der teilnehmenden staatlichen FH in EUR | 15.664.548 | 38.835.175 |
| Ø Mittelakquise je Projektbeteiligung in EUR | 203.435 | 271.574 |

Quelle: e-corda-DB (Okt. 2014); Forschungsprojektdatenbank EU-Hochschulbüro Hannover/Hildesheim

Bezüglich der akquirierten EU-Fördersumme lässt sich ein positiver Trend feststellen: Während die staatlichen Fachhochschulen mittels der angegebenen 77 Beteiligungen im 6. FRP rund 15,7 Mio. EUR einwerben konnten, waren es mittels der 143 Beteiligungen im 7. FRP immerhin schon 38,8 Mio. EUR. Auch wenn man diesen Mittelzuwachs von 147 Prozent vor dem Hintergrund des um zwei Jahre länger laufenden Programms und der deutlich größeren Fördermittelausstattung sehen muss, ist hiermit ein deutlich positiver Trend zu verzeichnen.¹⁵

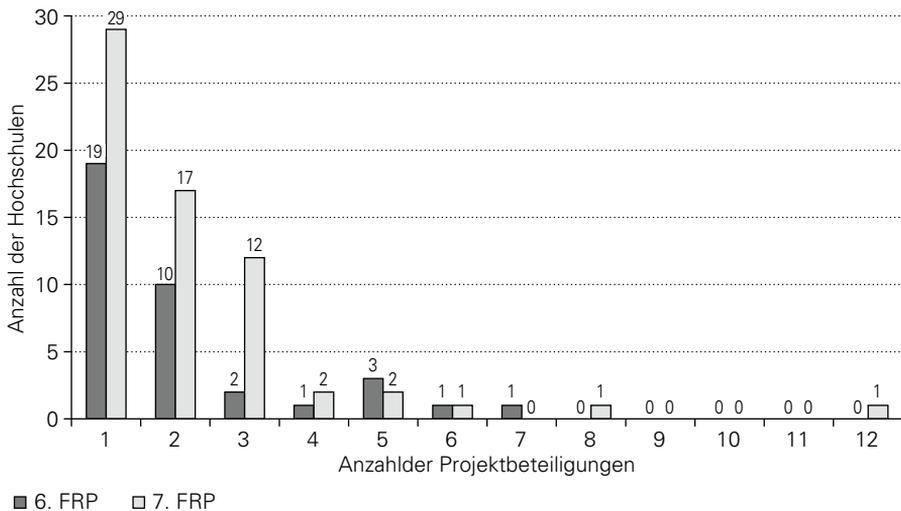
Die durchschnittliche Projektfördersumme ist im Rahmenprogrammvergleich ebenfalls angestiegen: Wurden im 6. FRP noch durchschnittlich 203 Tsd. EUR je Projekt eingeworben, waren es im 7. FRP immerhin schon 271 Tsd. EUR je Projekt.

Auch wenn in Abbildung 2 zu sehen ist, dass die Spanne der Projektbeteiligungen je teilnehmender staatlicher Fachhochschule von einer bis sieben Projektbeteiligungen im 6. FRP bzw. bis zwölf Projektbeteiligungen im 7. FRP reicht und somit leicht größer geworden ist, deuten die recht nah bei einander liegenden Werte der Standardabweichung (6. FRP: $s = 2,0$; 7. FRP: $s = 3,3$), auf sehr ähnliche Verteilungen bzw. enge Streuungen hin.

¹⁵Vgl. *BMBF 2007, S. 6* und *Brökel 2016, S. 89*. Die beiden Rahmenprogramme 6 und 7 waren, im Gegensatz zu ihren Vorgängerprogrammen, die ersten, zwischen denen es keine Überlappung der Laufzeiten gab.

Insgesamt wird von der Untersuchungsgruppe in beiden Rahmenprogrammen die Kohorte mit einer Projektbeteiligung am häufigsten besetzt: Während im 6. FRP 19 staatliche Fachhochschulen (und damit rund jede zweite beteiligte) ein EU-Projekt durchführen, waren es im 7. FRP mit 29 staatlichen Fachhochschulen immerhin noch 44,6 Prozent.

Abbildung 2: Anzahl der Projektbeteiligungen je staatlicher Fachhochschule im Rahmenprogrammvergleich



Quelle: e-corda-DB (Okt. 2014); Forschungsprojektdatenbank EU-Hochschulbüro Hannover/Hildesheim; EU-Hochschulbüro Hannover/Hildesheim 2008

Interessant ist hierbei, dass die höchsten Beteiligungswerte in den rechtsschiefen Verteilungen beider Rahmenprogramme durch dieselben Fachhochschulen erzielt wurden: Während die Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg im 6. FRP an sieben und im 7. FRP an zwölf EU-Projekten beteiligt war, hat die Fachhochschule Köln im 6. FRP mittels sechs und im 7. FRP mittels acht EU-Projekten teilgenommen.

4 Strukturdaten II: Die 7. FRP-Beteiligung der staatlichen Fachhochschulen und Universitäten – eine Gegenüberstellung

Die staatlichen Fachhochschulen sind nicht nur die größte Gruppe innerhalb der deutschen Hochschullandschaft (siehe Tabelle 1), ebenso stellt die große Anzahl von 14.423 Professuren¹⁶ ein enormes Forschungspotential dar. Kontrastierend hierzu

¹⁶ Destatis 2015a; Hier tabellarisch nicht ausgewiesen.

werben die staatlichen Fachhochschulen gerade einmal „7 Prozent am Gesamtvolumen aller Hochschulen“ (CHE 2015, S. 5) ein. Da der historische Kontext und somit die Funktionszuschreibung der staatlichen Fachhochschulen und Universitäten gänzlich unterschiedlich sind, soll in diesem Kapitel kein deskriptiver Vergleich dieser beiden Hochschultypen durchgeführt werden. Vielmehr soll durch die Gegenüberstellung der 7. FRP-Partizipation beider Akteursgruppen aufgezeigt werden, in welcher Größenordnung sich die 7. FRP-Beteiligungen der staatlichen Fachhochschulen bewegen.

Bei der Gegenüberstellung dieser beiden Hochschultypen wird in Tabelle 4 sichtbar, dass sowohl die absoluten Zahlen (143 Beteiligungen am 7. FRP; 38,8 Mio. EUR Mittelakquise) als auch die prozentualen Werte (Beteiligungen: 2,4 Prozent an Gesamt; Mittelakquise: 1,5 Prozent an Gesamt) der staatlichen Fachhochschulen doch recht gering ausfallen. In der entsprechenden Tabelle ist weiterhin sichtbar, dass die Bereitschaft der staatlichen Fachhochschulen, die Projektkoordination zu übernehmen, mit 10,8 Prozent deutlich geringer ausfällt, als die der staatlichen Universitäten (84,3 Prozent). Wie unterschiedlich das 7. FRP-Engagement der beiden Hochschularten ist, zeigen auch die durchschnittlichen Beteiligungszahlen: Während staatliche Universitäten durchschnittlich an 70,4 Projekten beteiligt sind, weisen staatliche Fachhochschulen hier einen Wert von 2,2 auf. Auch die jeweiligen Pro-Kopf-Einwerbungen (UNI: 120.423 EUR; FH: 3.745 EUR je besetzter Professur) machen das unterschiedlich starke Engagement dieser beiden staatlichen Akteursgruppen ebenfalls nochmals deutlich.

Tabelle 4: Ausgewählte Kennzahlen bezüglich der 7. FRP-Beteiligung nach Hochschultypen

| | Beteiligung | | Fördersumme | | Pro Kopf Einwerbung* | Ø Beteiligung je Hochschultyp | Koordinationsfunktion beteiligter Einrichtungen | |
|-------|-------------|------------|----------------|------------|----------------------|-------------------------------|---|------------|
| | absolut | in Prozent | absolut in EUR | in Prozent | in EUR | | absolut | in Prozent |
| UNI | 5.840 | 97,6 | 2.603.906.711 | 98,5 | 120.423 | 70,4 | 70 | 84,3 |
| FH | 143 | 2,4 | 38.835.175 | 1,5 | 3.745 | 2,2 | 7 | 10,8 |
| Summe | 5.983 | 100,0 | 2.642.741.885 | 100,0 | | | 77 | 52,0 |

Quelle: e-corda-DB (Okt. 2014); Forschungsprojektdatenbank EU-Hochschulbüro Hannover/Hildesheim; Destatis 2015a;

* Fördersumme je besetzter Professur

Betrachtet man hingegen die 7. FRP-Programmpartizipation der staatlichen Fachhochschulen in prozentualer Perspektive, so wird in Tabelle 5 deutlich, dass die staatlichen Fachhochschulen eine ähnliche Nachfragestruktur aufweisen wie die staatlichen Universitäten – wenn auch auf deutlich niedrigerem Niveau: Nicht nur die staatlichen Fachhochschulen führen mit 30,8 Prozent (44 Projektbeteiligungen) im ICT-Programm am meisten 7. FRP-Projekte durch, auch die staatlichen Universitäten fragen dieses

7. FRP-Programm mit 21,4 Prozent an Gesamt (1.247 Projektbeteiligungen) am häufigsten nach. Auch die zweitstärkste Programmnachfrage deckt sich bei den beiden staatlichen Hochschularten: Während staatliche Fachhochschulen in 11,2 Prozent ihrer EU-Projekte vom Mobilitätsprogramm der EU, dem Marie-Curie-Programm, profitieren, so tun dies die staatlichen Universitäten mit 18,3 Prozent an Gesamt.

Darüber hinaus ist auffällig, dass die staatlichen Fachhochschulen im wirtschaftsnahen bzw. stark anwendungsorientierten Programm SME, in dem Hochschulen und außer-universitäre Forschungseinrichtungen als Forschungsdienstleister fungieren, mit 8,4 Prozent bzw. 12 Projekten erfolgreich agieren.

Tabelle 5: Programmbeteiligung der staatlichen Fachhochschulen und Universitäten im 7. FRP; Angaben in absolut und Prozent an Gesamt

| Staatliche Fachhochschulen | | 7. FRP-Programm | Staatliche Universitäten | |
|----------------------------|----------------------|-----------------|--------------------------|----------------------|
| Anzahl Beteiligungen | in Prozent an Gesamt | | Anzahl Beteiligungen | in Prozent an Gesamt |
| 6 | 4,2 | HEALTH | 828 | 14,2 |
| 5 | 3,5 | FOOD | 216 | 3,7 |
| 44 | 30,8 | ICT | 1.247 | 21,4 |
| 15 | 10,5 | NMP | 392 | 6,7 |
| 6 | 4,2 | ENERGY | 128 | 2,2 |
| 6 | 4,2 | ENV | 218 | 3,7 |
| 11 | 7,7 | TPT | 260 | 4,5 |
| 8 | 5,6 | SSH | 127 | 2,2 |
| 1 | 0,7 | SPA | 61 | 1,0 |
| 2 | 1,4 | SEC | 87 | 1,5 |
| 7 | 4,9 | JTI | 173 | 3,0 |
| | | ERC | 513 | 8,8 |
| 16 | 11,2 | MCA | 1.067 | 18,3 |
| | | INFRA | 225 | 3,9 |
| 12 | 8,4 | SME | 94 | 1,6 |
| 3 | 2,1 | REGIONS | 10 | 0,2 |
| | | REGPOT | 5 | 0,1 |
| 1 | 0,7 | SiS | 80 | 1,4 |
| | | INCO | 7 | 0,1 |
| | | EURATOM | 102 | 1,7 |
| 143 | 100,0 | Gesamt | 5.840 | 100,0 |

Quelle: e-corda-DB (Okt. 2014); Forschungsprojektdatenbank EU-Hochschulbüro Hannover/Hildesheim.
Glossar zur Tabelle: Siehe Ende des Textes.

Dass die staatlichen Fachhochschulen im ERC-Programm gar nicht aktiv sind, überrascht hingegen nicht, ist dieses Programm doch ein auf Grundlagenforschung fokussiertes Exzellenzprogramm. Auch die relativ geringe Beteiligung im 7. FRP-HEALTH-Programm von 4,2 Prozent an Gesamt bzw. sechs EU-Projekten erscheint vor dem Hintergrund des Fehlens der „klassischen“ Medizinischen Fakultät, wie sie von den Universitäten bekannt ist, plausibel.

5 Vertiefende Analyse: Mobilisierungsblockade von Forschungsförderinstrumenten im Multi-Level Governance-System bezüglich der staatlichen Fachhochschulen?

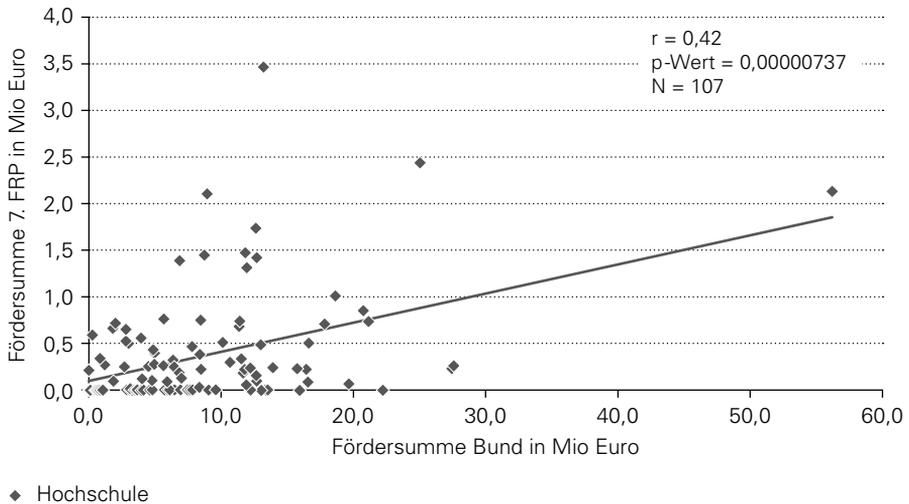
In diesem letzten Analyseabschnitt soll das Untersuchungsfeld „Fachhochschule“ mittels einer Korrelationsanalyse weiter vertieft werden. 2013 ist die Forschungsförderung für die Fachhochschulen durch die Bund-Länder-Initiative in eine neue Förderunde (2014–2018) gegangen (Vgl. *GWK 2013*).¹⁷ Gleichzeitig ist bekannt, dass die Drittmittelinwerbungen der Fachhochschulen stetig ansteigen.¹⁸ Vor diesem Hintergrund soll in diesem Abschnitt der Frage nachgegangen werden, ob sich die Forschungsaktivitäten der Fachhochschulen durch die Zunahme der Förderangebote auf den unterschiedlichen Förderebenen (Bund; EU) gegenseitig blockieren und etwa eine Art Arbeitsteilung dahingehend sichtbar ist, dass eine Fachhochschule, die (verstärkt) auf der Bund-Ebene aktiv ist, nicht auf der EU-Ebene forschungsaktiv ist und umgekehrt. Hierin könnte sich eine Art Mobilisierungsblockade ausdrücken, dergestalt, dass Fakultäten oder Institute einer Fachhochschule, welche auf einer Förderebene aktiv sind, die zur Verfügung stehenden Forschungsressourcen gebunden haben und somit neue Forschungsförderprogramme wie das eingangs beschriebene EU-FH-Programm nicht aufgreifen können.¹⁹ Bei einem positiven Befund müsste sich diese Fragestellung, empirisch ausgedrückt, in einer negativen Korrelation abbilden lassen: Die zunehmende EU-Aktivität staatlicher Fachhochschulen korrespondiert mit einer Abnahme der Bund-Forschungsaktivitäten bei eben diesen Einrichtungen.

¹⁷Wenn auch dieses Programm erstmalig 2008 durch die Bund-Länder-Initiative verabschiedet wurde, so ist dies nicht die erste Forschungsförderinitiative des Bundes, um die Fachhochschulen forschungsstärker zu machen: Schon 1992 startete beispielsweise das Programm „Anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung an Fachhochschulen“ (aFuE), welches 2004 mit neuem Namen (Anwendungsorientierte Forschung an Fachhochschulen im Verbund mit der Wirtschaft; FH3) und geändertem Förderförderschwerpunkt neu aufgelegt wurde. Vgl. diesbezüglich *BMBF 2004*, S. 1.

¹⁸Das *Statistische Bundesamt 2015b* weist für den Zeitraum von 2006–2013 für die staatlichen Fachhochschulen eine Steigerung der Drittmittelleinnahmen von 181,3 auf 474,1 Mio. EUR bzw. eine Zunahme von 161,4 Prozent aus. Hier tabellarisch nicht ausgewiesen.

¹⁹Hierbei handelt es sich gewissermaßen um einen Sättigungseffekt. Vgl. diesbezüglich *Jerusel/Scholz 2011*, S. 83.

Abbildung 3: Die Mittelakquise der staatlichen Fachhochschulen von 2007–2013 – Bundförderung versus 7. FRP-Förderung



Quelle: e-corda-DB (Okt. 2014); Forschungsprojektdatenbank EU-Hochschulbüro Hannover/Hildesheim; *Destatis 2015b*; Grundgesamtheit: 107 staatliche Fachhochschulen

Statt der erwarteten negativen Korrelation zeigt sich in Abbildung 3 jedoch ein leicht positiver Zusammenhang zwischen Bund- und EU-Förderung: Einer zunehmenden Forschungsaktivität auf der Bund-Ebene steht eine zunehmende Forschungsaktivität auf der EU-Ebene gegenüber und vice versa.

Dass der statistische Zusammenhang zwischen Bund- und EU-Förderung lediglich moderat ausfällt, liegt auch an der entsprechend hohen Anzahl von staatlichen Fachhochschulen, die trotz der Forschungsaktivität auf der Bund-Ebene keine 7. FRP-Teilnahme aufweisen.²⁰ Ob diese, zum Teil forschungsstarken, Fachhochschulen das neue EU-Förderinstrument des BMBF wahrnehmen, bleibt abzuwarten.

6 Fazit

Einerseits weisen diverse Kennzahlen bezüglich der staatlichen Fachhochschulbeteiligung an den Rahmenprogrammen der EU einen deutlich positiven Trend auf, so beteiligen sich immerhin rund zwei Drittel der staatlichen Fachhochschulen am 7. FRP. Andererseits bewegt sich die durchschnittliche Projektanzahl je staatlicher Fachhochschule auf niedrigem Niveau und stagniert im Rahmenprogrammvergleich.

²⁰Werte bzw. Punkte auf der X-Achse.

Vor dem Hintergrund der drei Beteiligungen der privaten Fachhochschulen wurden die Hemmnisse für eine höhere Beteiligung dieses Hochschultyps im Kapitel 2.1 dargelegt. Es stellt sich darüber hinaus die Frage, inwieweit geeignete Instrumente entwickelt bzw. angeboten werden können, die eine stärkere Beteiligung der privaten Akteure am größten Forschungsförderinstrument der EU unterstützen – sofern dies forschungspolitischen Zielen bzw. dem Selbstverständnis dieser Akteursgruppe entspricht.

Gleichzeitig hat die Korrelationsanalyse gezeigt, dass sich die Forschungsaktivitäten der staatlichen Fachhochschulen auf der Bund- und EU-Ebene gegenseitig eher bestärken als blockieren, und da sich die Drittmittelwerbungen der Fachhochschulen mit einem Anteil von 7 Prozent an Gesamt als eher marginal beziffern lassen (*CHE 2015, S. 29*), scheint bei den Fachhochschulen noch genügend Forschungspotenzial vorhanden zu sein, um den Ansprüchen forschungspolitischer Akteure, dem wachsendem Förderprogrammangebot und nicht zuletzt dem sich wandelnden Selbstverständnis nachzukommen, auf der EU-Ebene verstärkt forschungsaktiv zu sein. Hinzu kommt, dass die „heutige“ Fachhochschulprofessorenschaft deutlich stärker an Forschung interessiert und deutlich stärker national und international vernetzt ist (Vgl. *CHE 2015, S. 27*).

Weiterhin werfen die vorliegenden Ergebnisse auch Fragen nach den Anpassungsstrategien der Forschungsakteure an die an sie herangetragenen Anforderungen auf. Wenn sich die Förderangebote und Forschungsaktivitäten im europäischen Mehrebenenystem nicht blockieren, sondern zumindest auf der Bund-EU-Ebene eher verstärken – sprich die Fachhochschulen auf diesen Förderebenen zunehmend aktiv sind –, durch welche Anpassungsstrategien ermöglichen die Forschungsakteure diesen erhöhten Arbeitsaufwand: durch Forschungsprofessuren, durch Senkung des Lehrdeputats, durch Aufstockung des Mittelbaus oder Ausbau der Forschungsinfrastruktur wie Laborräume? Oder drückt sich die Anpassungsstrategie der staatlichen Fachhochschulen in einer Verschiebung der Forschungsaktivität hin zu den Förderebenen Bund und EU aus? Käme es somit zu weniger regionalverankerter FuE-Aktivität, würde dies die regionalpolitische Funktion der staatlichen Fachhochschulen schwächen und dürfte Risiken für regionale Innovationsprozesse des Standorts Deutschland mit sich bringen. Dies soll eine Anschlussarbeit mit Fokus auf die ostdeutschen Bundesländer untersuchen: Einerseits weisen die staatlichen Fachhochschulen aus ihrer Gründungs- und Aktivitätstradition einen deutlichen Regionalbezug auf, andererseits sind die ostdeutschen Bundesländer stärker von „fragmentierte[n] Entwicklungen der Regionen und (...) [der] Verminderung finanzieller Spielräume“ (*Fritsch/Pasternack/Titze 2015, S. 1*) gekennzeichnet als westdeutsche Regionen. Diese regionalspezifischen Entwicklungstendenzen könnten beispielsweise dazu führen, dass die ostdeutschen Fachhochschulen seitens der kleinen und mittelständischen Unternehmen im regionalen Innovationsprozess nur wenig als Forschungsdienstleister nachgefragt werden und somit ihre

Forschungsaktivitäten verstärkt auf die EU-Ebene verschieben. Ebenfalls in einer Anschlussarbeit soll die sehr heterogene 7. FRP-Partizipation der privaten Universitäten in vergleichender Perspektive betrachtet werden.

Auch könnte in weiterführenden Analysen untersucht werden, ob es weitere Bedingungsfaktoren gibt, die eine Beteiligung am Rahmenprogramm positiv oder negativ beeinflussen, beispielsweise dahingehend, ob ein Passungsproblem zwischen der Professorenstruktur der Fachhochschule und dem Themenangebot im größten Forschungsförderinstrument der EU vorliegt.

Weiter bietet die vorliegende Analyse die Möglichkeit, im Rahmen einer Ex-Post-Evaluation zu untersuchen, ob eine (staatliche) Fachhochschule vom neuen EU-Instrument des BMBF Gebrauch macht und sich darüber hinaus anschließend am größten Forschungsförderinstrument der EU beteiligt oder ob es sich bei einer Beteiligung am BMBF-Instrument um einen reinen Mitnahmeeffekt handelt, dergestalt, dass die (staatlichen) Fachhochschulen anschließend nicht am Rahmenprogramm partizipiert haben.

Unabhängig davon, wie die Hochschullandschaft Deutschlands zukünftig auch strukturiert ist – ob sich neue „Hochschulformen und -formate“ (*Wissenschaftsrat 2010a*, S. 5) etabliert haben oder ob das Prinzip Fachhochschule gar obsolet geworden ist und funktional durch die Berufsakademien ersetzt werden wird (vgl. *Holuscha 2012*, S. 230) –, ist im hochschulpolitischen Diskurs zu berücksichtigen, dass ein starker Akteur als Forschungsdienstleister und Treiber für Innovation der regionalen Wirtschaft zur Verfügung steht und die akademische Ausbildung für hochqualifizierte, anwendungsorientierte Berufe gesichert bleibt – gerade vor dem Hintergrund der Herausforderungen der Industrie 4.0 ist dies für den Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Deutschland elementar.

Glossar zu Tabelle 5

| Programmakronym | Programmname | Programmakronym | Programmname |
|-----------------|--|-----------------|--|
| HEALTH | Health | JTI | Joint Technology Initiatives |
| FOOD | Food, Agriculture and Biotechnology | ERC | European Research Council |
| ICT | Information and Communication Technologies | MCA | Marie Curie Actions |
| NMP | Nanoscience, Nanotechnologies, Materials and new Production Technologies | INFRA | Research infrastructures |
| ENERGY | Energy | SME | Research for the benefit of SMEs |
| ENV | Environment | REGIONS | Regions of knowledge |
| TPT | Transport | REGPOT | Research Potential |
| SSH | Socio-economic sciences and Humanities | SIS | Science in Society |
| SPA | Space | INCO | Specific activities of international cooperation |
| SEC | Security | EURATOM | Euratom |

Literatur

Benz, Arthur (2009): Politik in Mehrebenensystemen. Wiesbaden

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (BBAW) (2014a): Europas Forschungsförderung und Forschungspolitik – auf dem Weg zu neuen Horizonten? (Wissenschaftspolitik im Dialog 9/2014). Berlin

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (BBAW) (2014b): Hochschulfinanzierung in der Bund-Länder-Konstellation: Grundmuster, Spielräume und Effekte auf die Forschung (Wissenschaftspolitik im Dialog 11/2014). Berlin

Brökel, Tom (2016): Wissens- und Innovationsgeographie in der Wirtschaftsförderung. Grundlagen für die Praxis. Wiesbaden

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (Hrsg.) (2007): Das 7. EU-Forschungsrahmenprogramm. Bonn, Berlin

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (Hrsg.) (2004): Forschungslandkarte Fachhochschulen. Potenzialstudie. Berlin

Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) (Hrsg.) (2017): Erfolgsgeheimnisse privater Hochschulen. Wie Hochschulen atypische Studierende gewinnen und neue Zielgruppen erschließen können. Gütersloh

Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) (Hrsg.) (2015): Forschung an Fachhochschulen aus der Innen- und Außenperspektive: Rolle der Forschung, Art und Umfang. Arbeitspapier Nr. 181. Gütersloh

EU-Hochschulbüro Hannover/Hildesheim (Hrsg.) (2008): Die Beteiligung der deutschen Hochschulen am 6. Forschungsrahmenprogramm (FRP) der Europäischen Union. Hannover

EU-Hochschulbüro Hannover/Hildesheim (Hrsg.) (2016): Die Partizipation des niedersächsischen Forschungsstandorts am 7. Forschungsrahmenprogramm (FRP) der EU. Hannover

Fangmann, Helmut (2015): Gestern ist das neue Morgen: Zur Renaissance der Landeshochschulentwicklungsplanung in der Hochschulpolitik. In: das Hochschulwesen 63. Jg., 2015, 2, S. 38–41

Fritsch, Michael; Pasternack, Peer; Titze, Mirko (Hrsg.) (2015): Schrumpfende Regionen – dynamische Hochschulen. Hochschulstrategien im demografischen Wandel. Wiesbaden

GWK (Hrsg.) (2013): BAnz AT 27.09.2013 B4. <http://www.gwk-bonn.de/fileadmin/Papers/FuE-FH-2013.pdf> vom 27.08.2013 (Zugriff: 24.08.2016)

Holuscha, Elisabeth (2012): Das Prinzip Fachhochschule: Erfolg oder Scheitern? Eine Fallstudie am Beispiel Nordrhein-Westfalen. Inauguraldissertation. Marburg

Jerusel, Jörg; Pieper, Ragnhild (2013): Wie international ist die niedersächsische Forschungsförderung? Die Partizipation der niedersächsischen Hochschulen am siebten Forschungsrahmenprogramm der Europäischen Union. In: Beiträge zur Hochschulforschung 35, 2013, 2, S. 76–98

Jerusel, Jörg; Scholz, Christian (2011): „Ist zusammengewachsen, was zusammengehört?“ Die deutsche Hochschulpartizipation an ausgewählten EU-Förderprogrammen. Ein Ost- West-Vergleich im 6. Forschungsrahmenprogramm und Tempus-III-Programm. In: Forschung. Politik – Strategie – Management 3+4, 2011, 4. JG, S. 80–88

Konegen-Grenier, Christiane (2016): Die Finanzierung der Ausbildungsleistungen der privaten Hochschulen: Ein Vorschlag für eine Berücksichtigung im Hochschulpakt. Institut der Deutschen Wirtschaft Köln, IW Report 22/2016. Köln

Speiser, Guido (2016): Die Rolle des Bundes in der Hochschulfinanzierung. In: Beiträge zur Hochschulforschung 38, 2016, 3, S. 8–25

Statistisches Bundesamt (Destatis) (2016): Bildung und Kultur – Private Hochschulen 2014. Wiesbaden

Statistisches Bundesamt (Destatis) (2015a): Sonderauswertung: Hochschulpersonal 2010. Besetzte Professuren nach Ländern, Hochschularten, einzelnen Hochschulen und Lehr und Forschungsbereichen der fachlichen Zugehörigkeit. Wiesbaden

Statistisches Bundesamt (Destatis) (2015b): Anfrage: Hochschulfinanzen. Drittmitteleinnahmen der Fachhochschulen nach Mittelgebern 2006–2013. Wiesbaden

Statistisches Bundesamt (Destatis) (2014): Sonderauswertung: Studierende nach Ländern, Hochschularten, Trägerschaft und einzelnen Hochschulen WS 2009/2010. Wiesbaden

Statistisches Bundesamt (Destatis) (2006): Sonderauswertung: Hochschulpersonal 2004. Besetzte Professuren nach Ländern, Hochschularten, einzelnen Hochschulen und Lehr und Forschungsbereichen der fachlichen Zugehörigkeit. Wiesbaden

Stifterverband für die deutsche Wissenschaft (Hrsg.) (2011): Ländercheck Wissenschaft. Privater Hochschulsektor – Ein Vergleich der Bundesländer nach Anzahl der privaten Hochschulen, Studierenden und Einnahmen. Essen

Wissenschaftsrat (2010a): Empfehlungen zur Rolle der Fachhochschulen im Hochschulsystem. Drs. 10031-10. Berlin

Wissenschaftsrat (2010b): Empfehlungen zur Differenzierung der Hochschulen. Drs. 10387-10. Lübeck

Wissenschaftsrat (2010c): Hintergrundinformationen Fachhochschulen. Berlin

Wissenschaftsrat (2012): Private und kirchliche Hochschulen aus Sicht der Institutionellen Akkreditierung. Drs. 2264-12. Bremen

Wissenschaftsrat (2015): Leitfaden zur Institutionellen Akkreditierung nichtstaatlicher Hochschulen. Drs. 4395-15. Berlin

Manuskript eingereicht: 31.10.2016
Manuskript angenommen: 05.07.2017

Anschriften der Autorinnen und Autoren:

Jörg Jerusel
Josephine Schuldt
Dezernat Forschung und EU-Hochschulbüro, Technologietransfer
Leibniz Universität Hannover
Brühlstr. 27
30169 Hannover
E-Mail: Joerg.Jerusel@zuv.uni-hannover.de
Josephine.Schuldt@zuv.uni-hannover.de

Andreas Mues
H:G Hochschule für Gesundheit & Sport, Technik & Kunst
Vulkanstr. 1
10367 Berlin
E-Mail: Andreas.Mues@my-campus-berlin.com

Jörg Jerusel betreut seit 2002 die Datenbank „EU-geförderte Forschungs- und Bildungsprojekte in Niedersachsen“, die als Basis für unterschiedliche Analysen bezüglich der EU-geförderten Aktivitäten des niedersächsischen Standorts herangezogen wird.

Andreas Mues ist Kanzler der H:G Hochschule für Gesundheit & Sport, Technik & Kunst sowie Akademischer Geschäftsführer des Berliner Forschungszentrums Ethik. Zu seinen Arbeits- und Forschungsschwerpunkten zählen aktuelle Themen des Wissenschaftsmanagements, der Hochschulpolitik sowie der Hochschulsteuerung mit besonderem Fokus auf den privaten Hochschulsektor.

Josephine Schuldt ist seit 01.04.2014 als studentische Hilfskraft im Dezernat Forschung und EU-Hochschulbüro, Technologietransfer der Leibniz Universität tätig.